[Buchbesprechung] Bibliothekswissenschaft in Deutschland: eine Bestandsaufnahme

Margrit Bornhöft
1. Aufl. - Aachen : Mainz, 1999. – 189 S. ; 21cm. – ISBN3-89653-532-3

Hiroshi Kawai

Wir kennen schon viele Werke über die Geschichte der deutschen Bibliothekswissenschaft: von Edmund Zoller (1840), Arnim Graesel (1902), Dieter Schmidmaier (1974) und Werner Dube (1976). Es ist aber bemerkenswert, daß in der Zeit der Dominanz der Informationswissenschaft ein neues Werk der Geschichte der Bibliothekswissenschaft erschienen ist. Die Verfasserin absolvierte 1974 die bibliothekarische Ausblildug an der Fachschule für Bibliothekare in Leipzig, studierte Bibliothekswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin und erwarb 1987 den Hochschulgrad "Diplom-Bibliothekar". Sie promovierte 1995 in Bremen mit dem Thema: Entwicklungstendenzen des wissenschaftlichen Bibliothekswesens in der Bundesrepublik bis 1960. In ihrer Publikation dokumentiert sie die schwierige Etablierung der Bibliothekswissenschaft und die bibliothekswissenschaftliche Ausbildung von 1807 bis 1998.

Da die Zeitumfang sehr breit ist, kommentiert die Verfasserin die einschlägige Literatur, wie es aus dem Untertitel "Bestandsaufnahme" ersichtlich ist. Die am Ende beigefügte Bibliographie belegt aber, daß die Suche nach Literatur ausführlicher ausfiel. Wahrscheinlich kann keine vorherige Arbeit dieser Art sowohl chronologisch als auch erschöpfend mit diesem Werk Schritt halten.

Die Verfasserin schreibt, die Bibliotheksdirektoren und Abteilungsleiter müssen wegen der Komplexität des Dienstes auf die wissenschaftliche Arbeit weitgehend verzichten, aber bibliothekswissenschaftliche Erkenntnisse werden immer wichtiger und notwendiger.

Zwischen Inhaltsverzeichnis und Vorbemerkung wurde eine Seite des *Neuen literarischen Anzeigers* vom 1. Dez. 1807 vorgelegt. M. E. hat niemand vorher auf diese Seite hingewiesen, in der die Veröffentlichung des *Versuchs eines vollstädigen Lehrbuches der Bibliothekwissenschaft* von Martin Schrettinger angezeigt wurde. Der Begriff "Bibliothekwissenschaft" erschien in der Fachzeitschrift ein Jahr früher als sein Werk.

Im Kapitel 1 prüft die Verfasserin die Bedeutung des Begriffes der "Wissenschaft", und schließt in den Bereich der Bibliothekswissenschaft die Literatur über die Bibliothekswissenschaft und die bibliothekarische Ausbildung ein.

Die Geschichte der deutschen Bibliothekswissenschaft beginnt in dieser Schrift mit Martin Schrettinger als Begründer dieser Wissenschaft, und die vorangehenden Werke von Amort, Erdt, Schelhorn, oder Kayser werden nicht berücksichtigt.

Die Konzeption der Bibliothekswissenschaft von Friedrich Adolf Ebert, die aus Einrichtungskunde und Verwaltungskunde besteht, wird von der Verfasserin hochgewürdigt, die *Bildung des Bibliothekars* gilt mehr als die Lehre der Ausbildung des Bibliothekars.

Die Diskussionen zwischen Schrettinger und Ebert über den Begriff der Bibliothek, das Prinzip der Klassifikation und systematische Aufstellung aber werden kaum erwähnt.

Über Edmund Zoller führt sie seine Aussage dahin, daß die Bibliothekswissenschaft die Zusammenstellung der aus der Praxis der Bibliotheken gewonnenen Erfahruntssätze ist. Die Werke von Arnim Graesel und Johann Georg Seizinger werden jeweils bewertet.

Ende des 19. Jahrhunderts entstand der Skeptizismus über die Wissenschaftlichkeit der Bibliothekswissenschaft. Besonders Georg Leyh warnt, daß die Wissenschaftler anderer Disziplinen die Wissenschaftlichkeit der Bibliotheksverwaltung nicht anerkennen werden. Das Streben, aus dem Handwerk eine Wissenschaft zu schaffen, habe keinen Erfolg gehabt.

Die Fachzeitschriften *Serapeum* (1840-), *Anzeiger für Literatur der Bibliothekswisenschaft* (1871-), *Zentralblatt für Bibliothekswesen* (1884-) und Schriftenreihe *Sammlung bibliothekswissenschaflicher Arbeiten* (1887-) werden entsprechend gewürdigt

Schon Schrettinger schlug die Einrichtung einer Bibliothekar-Pflanzschule vor, doch Ebert behauptete, daß die Ausbildung im Bibliotheksdienst geführt werden soll, um dort gründliches Kennenlernen zu ermöglichen. 1840 kritisierte Robert von Mohl, Bibliotheksdirektor, daß mit dem alten System einen Professor als Bibliotheksdirektor einzusetzen gebrochen werden müsse. 1871 fordert Anton Klette dann auch eine *Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufs.*

Nachdem sich Friedrich Rullmann über die bibliothekarische Fachausbildung zugunsten der Bibliothekswissenschaft äußerte, entstand 1886 in Göttingen der erste Lehrstuhl der Bibliothekswissenschaft der Welt. 1893 wurde das preußische Staatsexamen eingerichtet, dem Bayern (1905) und Sachsen (1919) folgten.

Im Lehrgang der bayerischen Ausbildung waren Bibliotheksgeschichte, Buchkunde, Katalogisierung, Bibliographie u.a.m. enthalten. Fritz Milkau, Honorarprofessor der Bibliothekswissenschaft, beschäftigte sich mit der Gründung des bibliothekswissenschaftlichen Instituts an der Berliner Universität, aber da das Fach Bibliothekswissenschaft weder zum Hauptfach noch Nebenfach werden konnte, war die Bibliothekswissenschaft ab 1934 nicht mehr institutionalisiert .

1949 entstand das Bibliothekar-Lehrinstitut in Köln, aber niemand hatte die Absicht, in der Universität ein Institut der Bibliothekswissenschaft einzurichten. Hermann Tiemann bedauerte, daß der Bibliothekar mehr und mehr zum Techniker werde.

Georg Leyh forderte von den Bibliothekaren, wissenschaftlich zu studieren, um weite Kenntnis des eigenen Faches und der Umgebungsfächer zu erreichen, und meinte, daß für den Bibliothekar es weder möglich noch notwendig ist, alles bezüglich des Buches und Bibliothekswesens zu kennen. Joachim Wieder aber erkennt die Wichtigkeit der Forschungstätigkeit von Bibliothekaren. Joachim Kirchner schloß in den Bereich dieser Wissenschaft Bibliotheksanstalten, Bestand und Verwaltung sowie Buchwesen ein. Albert Predeek legt die Konzeption der Bibliothekswissenschaft als ein Fachstudium in der Universität vor, die aus 6 Teilen der Bibliotheksarbeiten und Bibliotheksgeschichte besteht.

Das Kollolquium in Köln 1969 verfolgte die Konzeption der Bibliothekswissenschaft als ein Lehrfach in der Universität. Rolf Kluth sah Bibliothekswissenschaft als ein Teil der

Kommunikationswissenschaft und Informationswissenschaft, Peter Karstedt erkannte die Möglichkeit und Notwendigkeit der Bibliothekswissenschaft, aber wollte Berufswissen nicht Wissenschaft der Bibliothek nennen. Günter Pflug fand in der Bibliothekswissenschaft ein interdisziplinäres Fach, Eberhard Saupe aber behauptete, daß der Bibliothekswissenschaftler ohne Hilfe von anderen Diziplinen eigene Wissenschaft aufbauen müsse.

Unter dem Titel *Bibliothekswissenschaft und öffentliche Bibliothek* fand 1972 an der Fachhochschule für Bibliothekswesen Stuttgart eine Tagung statt mit dem Ziel zu prüfen, ob und wie wissenschaftliche Forschung zur öffentlichen Bibliothek möglich ist.

1973 wurde an der Universität zu Köln der Lehrstuhl für Bibliothekswissenschaft eingerichtet. Der Lehrstuhlinhaber war Paul Kaegbein. Studenten konnten diese Wissenschaft als Haupt- oder Nebenfach studieren und mit der Magisterprüfung und der Promotion bzw. Habilitation abschließen. Dieses Studium war aber mit Qualifikation und Beruf des Bibliothekars nicht unmittelbar verbunden. 1984 belief die Zahl der Studenten auf 453. 1990 wurde der Lehrstuhl wegen finanzieller Schwierigkeiten eingestellt. Die Freie Universität Berlin richtete 1982 das Institut für Bibliothekswissenschaft und Bibliothekarausbildung ein. Das Institut fasste die sechssemestrigen Diplomstudiengänge für Bibliothekare an öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken zusammen. Das Lehrangebot der Fachrichtung Bibliothekswisseschaft ist 1983 im Vorlesungsverzeichnis zum erstan Mal erwähnt worden. Mit diesem Nebenfachstudiengang wurden von den Studierenden bis 1994 aus mehr als 50 Hauptfächern 174 Magisterprüfungen und 14 Promotionsprüfungen erbracht.

In der DDR hat sich 1954, neben der bibliothekarischen Ausbildung in Leipzig und Berlin, die Fachrichtung Bibliothekswissenschaft in der Humboldt-Universität konstituiert. Nach dem fünfjährigen Fachstudium und der zweijährigen Assistentenzeit nannte sich der Absolvent "Wissenschaftlicher Bibliothekar", der die Berechtigung zum Fachreferenten hat. 1955 wurde das Institut für Bibliothekswissenschaft an dieser Universität eingerichtet, und 1966 erweiterte es sich zum Institut für Bibliothekswissenschaft und wissenschaftliche Inforfmation. 1994 fusionierte sich es mit dem Institut der Freien Universität

Man kann der Verfasserin mit ihrer ausführlichen Dokumentation der Grundliteratur der deutschen Bibliothekswissenschaft große Bedeutung beimessen. Die Diskussionen über "Was ist die Bibliothekswissenschaft" sowie über die Probleme der bibliothekarische Ausbildung machen den Hauptteil dieses Werkes aus. Grundsätzlich muß beides eng miteinander verbunden sein.

Allerdings wurde die bibliothekarische Ausbildung in Fachhochschulen bzw. Fachschulen ausgeklammert, da es sich hier um ein Studium der Bibliothekswissenschaft an einer Universität handelt. Die Träger dieser Wissenschaft sind die wissenschaftlichen Bibliothekare. Aber die Bibliothekswissenschaft, die die Ausbildung an den Fachhochschulen und die Rolle der nichtwissenschaftlichen Bibliothekare ausschaltet, ist unzureichend. Werke von Peter Karstedt und Rolf Kluth bedürfen eingehender Untersuchung. Die Diskussionen von Leyh sollten als ein einheitliches System bewertet werden. Der Vergleich verschiedener Theorien kann den Bibliothekaren neue Aussicht öffnen. Die theoretischen Überlegungen über die öffentliche Bibliothek blieben leider unberücksichtigt.